

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 15 (1933)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Caroline Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gessnerhof, "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Martelstr. 1, Winterthur, Telefon 18.44, sowie beim Filialamt, Postfach-Ronto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: "Soudruceci" Winterthur vormals G. Winter, A.-G. Telefon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50.
Auslands-Abonnementspreis: pro Jahr Fr. 12.50.
Eingelagerte Nummern kosten in Rechnung.
Ergänzungslieferungen sind in Familien-Abonnement- und Abonnements-Eingehangslisten aufgeführt.
Konto VIII b 58 Winterthur

Inserationspreis: Die einpaltige Roma parallelgele oder auch deren Raum 30 Sp. für die Schweiz, 40 Sp. für Ausland.
Richtlinien: Schweiz 30 Sp., Ausland Fr. 1.50 / Chtfr. 50 Sp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtung der Inserate / Inserationsfrist Montag Abend

Wochenschronik.

Bern, den 22. Juni.
Die Session rückt dem Ende zu — morgen soll sie geschlossen werden. Noch drängen sich Gesetze und Erlasse. In Nationalrat hat ein Komitee aus Interpellationen, Motionen und Vorschlägen die Behandlung des Bundespräsidenten-Gesetzes in eine ungeschickliche Länge gezogen. Was das Volk bewegt und das Herz der Nationalversammlung, das kommt da zur Sprache. Der Bundesrat, dessen Departement eben beraten wird, muss sich auf allerlei Ueberredungen gefasst machen.
In der Beratung des Politischen Departements hatte Bundesrat Motta auf eine Interpellation von C. A. Winterthur zu geben, die sich auf eine Grenzüberprüfung bezog. Im schweizerisch-italienischen Grenzgebiet des Tessin und Graubündens treibt die Schmuggler-Wirtschaft immer noch ihr Wesen. Da kam es vor Jahresfrist vor, dass der Kanton Tessin die Mauthausen-Fabrik auf seinem Grenzgebiet mit einem italienischen Grenzschutz förmlich angegeschlossen wurde. Es galt nun vom Politischen Departement aus durch diplomatische Unterhandlungen zu erreichen, dass genau festgelegt wurde, ob der Schutz von Schmugglern auf italienischem oder deutschem Gebiet zu Schweizerhoheit erfolgt sei. Die Untersuchung ergab nun eines, das der Zingling auf Schweizerboden nicht der Grenze zu aufgefunden wurde, alles andere blieb, wie Bundesrat Motta ausspricht, unaufgeklärt. Die Verbringung von Gattungen lässt sich zwar nicht verfolgen, aber deswegen der Schmuggel unterbleibt? ...
Im Namen der Beteiligten in der Schweiz, unter denen sich die Gewerkschaften immer häufiger heissen, wurde die Gewerkschaft der Zürcher Kommode-Müller von Winterthur auf italienischen Schritte zur Anerkennung der Union sozialistischer Gewerkschaften de facto und de jure. Es ist das ein Verlangen, das sich von links her wiederholt wiederholt und auch diesmal vom Bundesrat Motta abgelehnt wurde mit der Begründung, dass der grösste Teil des Schweizervolkes keine Sympathie dieser Art empfinde.
Herr Perret von Neuenburg lud den Bundesrat ein, zu prüfen, wie er die Waffen und Munitionsausfuhr verbieten und die Produktion unter Kontrolle stellen könne. Er verlangte, dass man sich über die Schweiz und Waffenlieferungen fremde Kriege unterhalte und die eigene Landesverteidigung beachtete, indem die Waffen nicht nur für eigenen Gebrauch herstellte? Gegen das Votum Perret machte sich ganz entschieden Nationalrat Dr. C. A. Winterthur in der Kommission der Waffenlieferungen in Kleinstaat die Mauthausen-Fabrik, weil sie sonst nicht in der Lage seien, sich zu halten, was man im Interesse der Landesverteidigung wünschen muss. Was die Kontrolle anbelangt, so ist das nach seiner Ansicht zu erreichen, wenn die international geregelt werden muss. Wenn sie kommt, dann werden sich unsere Waffenfabriken selbstverständlich fügen. Bundesrat Motta fügte aus, dass das Verbot in den Richtlinien liegt, welche die Schweiz in ihrer Völkervereinigung und Abwehrpolitik festsetzt. Allein nicht auf nationalem, sondern auf internationalem Boden muss die Verwirklichung kommen. In diesem Sinne erklärte er sich bereit, das Votum entgegenzunehmen. Mit 50 gegen 38 Stimmen schied sich der Rat an.
Bei der Beratung des Departements des Innern ist es wieder einmal die eigenartige Kunstfertigkeit, die einen Ansturm über sich ergoßen lassen musste. Herr Zimmerli von Aargau wies die im Bundesrat die Eintragung, zu prüfen und Bericht zu erstatten, die die Interessen der zeitigen Reorganisation unterzogen werden sollte. Immer wieder taucht in den eigenartigen Reden die Frage auf, dass die eigenartigen Kunstfertigkeiten in ihren Organen, der Kommissionen und den Gremien der eigenartigen Kunstfertigkeiten, nicht zu befürchten ist, dass sie allen Kunstfertigkeiten gerecht werden könne. ... Es wird gefordert, dass Kunstvereine und Kunst-Gesellschaften, die in schweizerischen Kunstvereine organisiert sind und die schweizerische Kunstvereine am besten beschreiben, nicht entsprechend vertreten sind.

Nach die großen schweizerischen Kunstwerke finden die namentlich der Jugend gefährlich sei. Die Begründung der Motion war am letzten Dienstag erfolgt; heute nun in vorgeschrittenen Abendstunden, da wir den Bericht studieren müssen, wird im Nationalrat immer noch eifrig für und gegen die Motion Stellung genommen. Wir behalten uns vor über das Ergebnis in einem Nachtrag zu berichten.
Im Ständerat brachte eine Interpellation Boffet einen Nachtrag zum Nicole-Brosch. Dr. Boffet (treil, Waadt) stellte an den Bundesrat folgende Fragen: 1. Ist es richtig, dass vom Bundesrat verlangt worden ist, einem oder mehreren derjenigen von den eigenartigen Kunstwerken in Genf Verurteilen einen besonderen Vorschlag der Gefängnisstrafe zu gewähren? 2. Sittet sich der Bundesrat für aufzuheben, auf solche Befehle einzutreten? 3. Wenn ja, welche Befugnisse haben die Herren der Strafvervollzug unter der Voraussetzung des Bundesrates abgelegt, hat sich mit dem Bundesrat verhandelt. Die Verurteilten von Genf werden den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend behandelt. Ausnahmen und Erleichterungen erfolgen nur auf Entschlossenheit der Bundesversammlung. Der Interpellant erklärte sich für die Erhöhung der Fülle für Kaffee, Kaffeeurrogate und Tee genehmigt.
Die Broschüre gegen die im Interesse der Bundesversammlung beschlossene Massnahme sind verurteilt, seit man im Volk zu verstehen beginnt, dass die Finanzlage des Bundes eine tiefere ist und noch weit einschneidender Vorkehrungen verlangen wird. Bundesrat Motta erklärte sich für die Erhöhung der Fülle für Kaffee, Kaffeeurrogate und Tee genehmigt.
Die Broschüre gegen die im Interesse der Bundesversammlung beschlossene Massnahme sind verurteilt, seit man im Volk zu verstehen beginnt, dass die Finanzlage des Bundes eine tiefere ist und noch weit einschneidender Vorkehrungen verlangen wird. Bundesrat Motta erklärte sich für die Erhöhung der Fülle für Kaffee, Kaffeeurrogate und Tee genehmigt.

Die wissenschaftlich-psychologische Erforschung der Armut war lange Zeit ein Stiefkind. Vor der letzten Zeit bestanden die meisten: Hunger, Kälte, Durst, Bekleidungslosigkeit, mangelnde Hygiene, so fort, das Bewusstsein der Armut über ihren Einfluss auf Seele und Geist gar nicht aufkommen. Die Armutserforschung hängt aber erst eigentlich dort an, wo ihnen geistig-geistige Folgen gesteuert wird, denn Folge und Ursache, Ursache und Folge sind auch hier oft ein Kreislauf. Die systematische Klärung der Wirkungen von Armut und Mangel auf die geistig-seelische Entwicklung des Menschen wird viel dazu beitragen, die Lage des sozial Benachteiligten zu beheben.
Das Problem der Armut ist erst im letzten Jahrzehnt zum Gegenstand wissenschaftlich-psychologischer Forschungen geworden. Wir haben jetzt allgemein gültige Erkenntnisse, die gewonnen wurden an umfassenden statistischen Vergleichen zwischen geistigen und ungeistigen Kindern. Eine große Zahl von Säuglingen, Kleinkindern, Schülern und Jugendlichen aus zwei sozial äußerst weit voneinander entfernten Gruppen wurden von Ärzten, Psychologen und Pädagogen beobachtet. Wir nennen die Vergleichsgruppen hier nach der sozialen Gruppe kurz geistig und ungeistig.
Die Hauptarbeit leitete drei Wiener Frauen: Margit, Psychologin und Pädagogin, Dr. Gertrud Wien, Dr. Charlotte Bühler und Dr. Friederich Heger. Dr. Heger gibt in ihrem Buche

Zur Psychologie des armen Kindes.

„Kindheit und Armut“ anhand eines Fragebogens und gewissenhaft ausgefüllten Erfahrungsmaterials psychologische Tatsachen in der Entwicklung des armen Kindes, und diese ergeben sich im Volk zu verstehen beginnt, dass die Finanzlage des Bundes eine tiefere ist und noch weit einschneidender Vorkehrungen verlangen wird. Bundesrat Motta erklärte sich für die Erhöhung der Fülle für Kaffee, Kaffeeurrogate und Tee genehmigt.
Die Broschüre gegen die im Interesse der Bundesversammlung beschlossene Massnahme sind verurteilt, seit man im Volk zu verstehen beginnt, dass die Finanzlage des Bundes eine tiefere ist und noch weit einschneidender Vorkehrungen verlangen wird. Bundesrat Motta erklärte sich für die Erhöhung der Fülle für Kaffee, Kaffeeurrogate und Tee genehmigt.
Die Broschüre gegen die im Interesse der Bundesversammlung beschlossene Massnahme sind verurteilt, seit man im Volk zu verstehen beginnt, dass die Finanzlage des Bundes eine tiefere ist und noch weit einschneidender Vorkehrungen verlangen wird. Bundesrat Motta erklärte sich für die Erhöhung der Fülle für Kaffee, Kaffeeurrogate und Tee genehmigt.

Reinhold und Mathilde.

Erzählung von Olga Amberger.
(Fortsetzung.)
„Was soll das heißen?“ schmeckte ich zischend auf.
„Sie fragen? Also wissen Sie auch?“
„Wie rufen?“ „Dalt! Dalt!“
Ich füllte mit bösem Lächeln hinaus, merkte nicht, dass das Mädchen hinter mir dreinsah; ich rannte in ein Nebenhaus und blieb dort kurz stehen, fühlte, bis ich als Scherzkerl, jenseits der Tür, zwei Tage später wartete ich unter dem Bogenangang am Fluss auf den Kerl mit dem eierfarnen Mantel. Ich rumpelte ihn an und bebuckelte kurz: Dalt! Dalt! Dem andern gefiel mein Horn. Der Kerl war jung und ein einziger Licht-King.“
Mathilde hörte Reinholds Lächeln kirschen. „Dalt! Dalt! Du hast genau die Schritte dem Lichtstern am Boden an rickwärts. Der andere wachte sich nachlässig. Ich drehte ihm mit großer Würde den linken Arm aus. Unter einem Heullaut lief er davon in die Nacht.“
Mathildes Augen waren dunkel geworden. Reinhold schwärzte. Aber es wiederholte sich, nach dem Mädchen in Reinholds Bericht zu forschen.
Reinhold dachte auch schon wieder in seiner Gedächtnis. Der Kerl war ein unglaublich Recht zu Ende. Am Morgen machte ich den Arm über den Kampfplatz. Nachher kaufte ich Blumen und eilte vor der Geschäftigkeit zu Irma Blank und schüttete die Blumen auf ihre Wunde. Mein Dichter hatte ich am Morgen zuvor erfahren, dass sie seit gestern ich am Morgen gekauft hatte. Ich schüttete sie und ließ mich die Blumen in eine Wasser-

schale tun. Aber jetzt bin ich bei Irma Blank und Sie wissen noch nicht, wer es ist.“
„Nein, das verriet Sie bis jetzt noch nicht.“
„Sie war es, die mir an jenem Sonntagabend gefolgt war, ohne dass ich es wusste. Wir hatten sie in unseren Sonntagabend eingeladen, um ihres Talentes willen. Sie zeichnete besser, als ihrer drei von uns. Sie schaffte für ein künstlerisches Stückerhaus. — Jeder ging ein und aus bei uns, wann es ihm beliebt. Ich blieb einmal mit Irma Blank dort allein. Sie hielt eine Rede im Arm. Die Reden des Tages hingen wie gefaltete über ihr Haupt, die Schamane lag auf dem glatten Sandstrand. Mit der Linken stützte sie die Augen des Kastenkörpers, während ich sie zeichnete. Sie schaute aus sonderbarem Gesicht. Es war, als hätte sie ein Kreuz unter jedem Auge. Ich hörte ihre Rede und ich war mir nicht anders. Der Raum wurde vernachlässigte ihre Zeichen. Sie musste ihr Zimmer selbst zahlen, das bessere Kleid selber anschaffen aus dem Verdienst ihres Malers. Sein Zustand war geistig und gering. Sie war höchst glücklich. „Soll ich für höhere Lohn sorgen?“ fragte ich. „Nein, ich will für sie den Besten spielen. Sie dankte mir. Ich begleitete sie oft bis zu ihrem Hause. Im Frühjahr ging sie an zu hängen. Es war Märzschnee gefallen. Unter ihrem Kleide glitzerte ein Wundergold. Ich fragte darüber. Die Antworten machten die Silberfäden zu Goldstrahlen. Wenige Tage nachher war sie schwer krank. Ich brachte ihr Blumen. „Die ersten Blumen im Jahr sind die schönsten“, hauchte sie freudig matt. Vor dem Gang zur Arbeit kam auch der alte Baumgarten der Frau voll Schnee. Er schüttelte sich ab und ließ die Fäden der Tisch in Kleingeld. Die Augen fielen Irma zu.“

„Wie gut und genau Sie es noch wissen“, warf Mathilde leise ein.
„Er wurde still und schenkte meine Schritte zu zählen. In Mathilde arbeitete es; sie rief plötzlich heftig aus: „Was weiß ich alles von mir, wie lege ich meinen Namen aus, was Christel und Dame an mir ist, auch Spiel, wenn ich ruhig mit Ihnen gehen Ihnen laufe, hinter dem Rücken meines Vaters!“
„Warum tun Sie es?“
„Ja, warum tun Sie es?“
„Sie erwiderte, keine wehrlos die Augen.“
„So bin ich jetzt!“
Das Schweigen, das nun herrschte, brach die Aufklärung, irgendwo eine Alltäglichkeit. Ueber das Brüdergeländer neigte sich ein Mann und schaute nachlässig mit angepannter Körper, eine Parteilinie vor dem Gesicht, wenn ich seinen Namen herauf, hinter dem Rücken meines Vaters!“
„Warum tun Sie es?“
„Ja, warum tun Sie es?“
„Sie erwiderte, keine wehrlos die Augen.“
„So bin ich jetzt!“
Das Schweigen, das nun herrschte, brach die Aufklärung, irgendwo eine Alltäglichkeit. Ueber das Brüdergeländer neigte sich ein Mann und schaute nachlässig mit angepannter Körper, eine Parteilinie vor dem Gesicht, wenn ich seinen Namen herauf, hinter dem Rücken meines Vaters!“

trafen sich in der Bibliothek. Sie bestanden die Kunstausstellung. Der Straßenbahnwagen gab eine Schaulust zu vergnügtem Augenblick. Mathilde schätzte die Vortragshunde. Jedemal führte Reinhold Mathilde bis vor die Türe. Sie trat er in den Garten hinein. Immer schaute sie ihm langend zarte Bäume mit den Säulen.
Ihre Hände waren schön. Um der langen, roten spitzen Nägel willen, womit sie in der Sandfläche aufschrieben konnte, aber hatte Reinhold die einen Nägel in Mathilde, die ihn bedrückte. Reinhold Augenblick geholt. Sie waren beide er verlangten geflücht, weil Mathilde vornehm lässig und schlank darin ging. Einen andern Tag hatte er ägerlich alles angezwungen. Wären sie sich geäuert. Er machte wieder lange, helle Schritte, Wägen die Arme und bezug an das Gefüge, den Kopf ausbüchten zu lassen. Beide Male lag er. Mathilde bemerkte die äußerlichen Umwandlungen.
Als er eines Mittags besonders elegant aussehend verließ, beschloß er, dem Vater ein erstes Wort über ihn zu sagen. Es trat sich, das die Wägengeißel im Treppenhause holten, im Licht auftraten. Ein holländischer Edelmann sollte darauf. Es schien Mathilde leicht, mit dem Vater zu reden. Sie war die Treppe hinauf gefolgt und sagte schon auf der Schwelle: „Gegenwärtig habe ich Hunger.“ Ihr blaues Kleid war nun ausgeblutet. Die Wägen gingen ganz kurz herab. Ihre Gestalt stand unter der Glimmerfäule. „Soll es noch etwas zu tun?“ fragte sie.
Der Tisch war weisigend geblutet. Reinhold trat sich da wie eine Statue. Die Stühle hatten veränderte Seiten und taugliche Seiten, der Tisch hatte ein verändertes Glasfenster. Der Vater ließ sich am Tische nieder. Es wurde aufge-

war um des Ruhens willen. Auch zur Höhe ist die Einstellung des Ungepflegten diejenige der praktischen Lebensnotwendigkeit. Die Lebensnot bestimmt die ethische Einstellung, 50 Prozent der Gepflegten finden das Lügen unethisch, kaum 1 Prozent der Ungepflegten lehnt es aus ethischen Gründen ab. Das Ungepflegte bleibt überall in den Fortbewegungen zurück, nicht nur was über, sondern auch was unter, was nicht mehr gebundenlos hingeworfen, sondern dankbarlos hingeworfen. Die Dankbarkeit, das dankbarlose Hingeworfen von Unterhandlungen, bestimmt das Ungepflegte überhaupt in seiner Gesamteinstellung zum Leben. Schon die Benachteiligung in der Sprachentwicklung legt den Grund hierzu. Je geringer der Sprachgebrauch, desto begrenzter das Verständnis, desto ärmer das geistige Leben. Nicht-Wachsenden ist zudem für das Ungepflegte geradezu eine Forderung des Selbstschutzes — so wird über mangelnde Innerlichkeit einfach hinweggegangen, und das innere und äußere Entwicklungsstempo verbleibt sich.

In der Pubertät bedeutet dies eine besondere Gefährdung. Die körperliche Reife setzt zu einer Zeit ein, wo die innere noch nicht begonnen hat. Die Umwelt bietet genug Gelegenheiten zu sexueller Beziehung, und es kommt statt zur Gefühlreife, zu der Verinnerlichung führt, zu allzu frühen sexuellen Erlebnissen, die die kulturelle, geistige und soziale Entwicklung geradezu abbrechen.

Dieser bei ungepflegten Jugendlichen so häufige Anfall der Verfallsstadien der Weisheit ist auch darauf zurückzuführen, daß äußeres Lebensgefühl, die Ausdauerleistung mit der Arbeit und der frühen Erwerbstätigkeit sein Gefühlsleben ausfüllen, so daß die entwicklungsbedingten Kämpfe sich daneben nicht entfalten können. Zu der Weisheit gehört nicht der Kampf um tägliche Brot, sondern derjenige mit den eigenen Gefühlen.

In der Entwicklung gilt der Grundsatz: Jedes Ding zu seiner Zeit. Das ungepflegte Kind erleidet den größten Nachteil dadurch, daß es so oft aus einer Entwicklungsphase herausgerissen wird, die es in Ruhe hätte ausleben sollen, und daß so oft ein Stück innere Entwicklung durch äußere Umstände und Lebensbedürfnisse einfach ausfällt.

Eine billige Lebensführung ist in unentbehrlich und wäre auch ein Anlaß für allen entwicklungsbedingten Hindernissen entgegen zu wirken. Ein Wachstum, ein Gedanke, ein Wunsch, ein Lebensbedürfnis, die aus der Arbeit kommen. Sie sind nicht wie die entwicklungsbedingten dem seelischen Reifezustand angepaßt, und die Tragfähigkeit dafür ist nicht naturlichweise gegeben.

Aber es geht trotzdem aus allen bisherigen Erhebungen hervor, daß das Armutserlebnis auf das Lebensgefühl des Kindes keinen bestimmenden Einfluß hat. Armut allein vermag die gesunde Lebensbeziehung des Kindes nicht zu beeinträchtigen. Dies muß daher bei der Armutserkenntnis im Kindesalter beachtet werden. Die Frauen dazu führen werden zu intensiver Lebensbeziehung ausgenutzt. Daher auch der objektive feststehende und viel getadelte Leistungsstand des armen Menschen.

Die Fortschrittlichkeit der Wiener Gruppe und vor allem die umfassende Arbeit Dr. Hildegard Hegers entstand aus der Erkenntnis, daß psychologische Denken in der Pädagogik unbedingt notwendig ist. Hildegard Heger gibt in ihrem Buche Weisungen für weitere Fortschritt, die nicht nur für alle das Verständnis für Schlingen zu weiten. Sie gibt keinerlei praktische psychologische Anleitungen.

Die menschliche Seele ist, wo sie sich ausoffenbart, immer wieder neu, und die Mannigfaltigkeit ihrer Ausdrucksweisen ist unerschöpflich. Wir werden sie nie ganz erfassen und bleiben immer Lernende. Psychologische Aufgaben und Erkenntnisse können lediglich Hilfestellung sein. Wir müssen sie loslagern organisch in uns aufnehmen als Bereicherung und Klärung unseres eigenen Wesens, und dann müssen wir unseren Arbeitsweg diesem unserem Wege gemäß geben. Sie sind in diesem Sinne keine Waffen im Kampfe gegen die Armut.

Clara Schweizer-Stettler.

Ein Gruß Selma Lagerlöfs an die Frauen.

Die Nachrichten des Internationalen Frauenbundes veröffentlichen folgenden Gruß Selma Lagerlöfs, der Trägerin des Nobelpreises für Literatur, zu der in diesen Tagen beginnenden

Gesamtwortungsversammlung des Internationalen Frauenbundes in Stockholm.

In diesen Tagen, die so viele hervorragende Vertreterinnen der Frauen nach Stockholm führen werden, möchte ich Ihnen das Leben und Wirken eines großen Mannes ins Gedächtnis rufen: das meines Landsmannes Alfred Nobel, des Erfinders des Dynamits, des rauchlosen Schießpulvers und anderer chemischer Erfindungen, die durch die Welt in den verschiedensten Zweigen dienen, doch dem Kriege die unerbittlichste Feindschaft als sie vorher in Verwendung waren, in die Hand gegeben hat. Über diesen Alfred Nobel, der sich einen großen Teil seines Vermögens durch die Ausübung seiner Erfindungen im Dienste der Industrie erworb, war in Wirklichkeit ein Idealist, ein Friedensfreund; als er starb, übertrugte er seine Zeitgenossen durch ein Testament, demzufolge eine Million den Förderern des Friedensgedankens in der Welt als Belohnung hinterließ; es sollen aber an dieser Belohnung teilhaben nicht nur die Friedensfreunde im engeren Sinne des Wortes, sondern auch solche, die die großen

Werke der Literatur hervorheben und durch Erfindungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften dazu beitragen, die Menschheit erbaulich aus der Gebundenheit rein materieller Existenz, ihr helfen, Leiden und Not zu bezeugen.

Wenn ich den Delegierten zur Stockholmer Tagung das Leben dieses Mannes ins Gedächtnis rufen möchte, so geschieht es, weil ich ein gewisses Gleichnis für uns darin sehe. Wie Frauen haben in mehr als einem Fall den Krieg die unerwartet schnelle Erfüllung unserer Erwartungen im Hinblick auf das Stimmrecht und die wirtschaftliche Gleichstellung mit dem Manne zu danken gehabt. Ich hoffe aber, daß Sie, wie Alfred Nobel, sich diesem schrecklichen Förderer unserer Interessen gegenüber undankbar erweisen, daß Sie Ihren neu gewonnenen Einfluß benutzen werden, um dem Kriege, diesem Unhold, den Garaus zu machen, daß Sie ihn binden werden mit den Ketten weiblicher Klugheit und Bildung, um ihn — im Namen der Liebe und der Warmherzigkeit — in die äußersten Tiefen des Abgrunds zurückzuwerfen, dem er entflammt.

Zur Frage der Sonderabgabese für Frauen in der Schweiz.

Seit Jahren haben sich in den Kreisen der Frauenbewegung die Meinungen über Sonderabgaben und ihre Auswirkungen gespalten. Die sog. Open door-Bewegung lehnt jeglichen Sonderabgab, dagegen befürworten ihn viele Kreise der Frauen und vor allem der Arbeiterinnen selbst, immer wieder. Eine Erklärung in dieser Frage auf internationalen Boden war erwünscht und so unterbreitete der Weltbund für Frauenarbeit seinen Verbänden einen Fragebogen, für dessen Beantwortung der Schwedenschwedische Fraueninnerebund eine Submissionskommission einsetzte. Der Schlussbericht dieser Kommission wurde von Frau E. Wäster an der Versammlung in Basel vorgelegt. Unter dem Vorsitz von E. Bloch, Zürich, wurde dank der intensiven Mitarbeit der Kommissionsmitglieder und vor allem auch der Schweiz, Zentralstelle für Frauenberufe das Bestmögliche geleistet. Es handelt sich um Beantwortung der Fragen: 1. Ein besonderer Schutz für die Frau im Hinblick auf ihre physiologische Beschaffenheit notwendig oder nicht? 2. Hat er günstige gesundheitsfördernde Wirkung, aber ist er vielleicht wirtschaftlich nachteilig? 3. Kommt es vor, daß die Frauen von gut bezahlter und deshalb begehrt Arbeit ausgeschlossen werden, weil er Nacharbeitersbedarf oder ein Verbot, in gesundheitsgefährlichen Betrieben zu arbeiten, für sie besteht? etc. etc.

Da es ausgeschlossen war, bei den Erhebungen jeden Betrieb und jede Arbeiterin zu erfassen, versuchte man, in erster Linie von fachkundigen Auskunft zu erhalten. Vor allem galt es Fühlung zu nehmen mit den bei schweizerischen Fabrikbetrieben, da die schweizerischen Fabrikbetriebe unterstellten Betrieben haben, so daß auch ihre Antworten für die Klärung der Lage am wertvollsten waren. Neben den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeiterinnen wurden auch einzelne Arbeitgeber und -nehmer angefragt; bei dem eine Legten war der Erfolg leider gering. So viel Mühsal und Kosten einzelne Arbeiterinnen auch boten, wurden sie nicht berücksichtigt, sondern nur durch Schlüsse zu bestimmen.

Zuerst galt es abzuklären, ob in unserem Lande Gelege, Nachtarbeit, gesundheitsgefährliche und gefährliche Arbeiten, Beschäftigung der Arbeitszeit und Minimallohn bestehen und auf welchen Gebieten sich diese Sonderbestimmungen ausschließlich auf Frauenarbeit beziehen, ferner ob ergebende Arbeitgeber für Frauen in Bezug auf Mutterpflicht und Arbeitsbedarf für verheiratete Frauen aufgestellt worden sind. Bei Prüfung dieser Fragen waren das Fabrikgesetz und das Bundesgesetz betr. jugendliche und weibliche Personen in den Gewerben, sowie eine Anzahl kantonalen Gelege miteinziehend. Sie alle enthalten besondere Schutzvorschriften für Frauen, vor allem ist hier die Bestimmung des Fabrikgesetzes erwähnt, wornach Abnehmerinnen während 6 Wochen nach der Niederkunft ihre Arbeit nicht aufnehmen dürfen. Wichtig ist ebenfalls das schweizerische Nacht- und Sonntagsarbeitsverbot für Frauen in Fabriken und gewerblichen Betrieben.

Von besonderem Interesse und weittragender Bedeutung wäre es nun, verfolgen zu können, welche Wirkungen diese Schutzbestimmungen auf

die Arbeitsverhältnisse der Frau haben; doch ist gerade diese Frage außerordentlich schwer zu beantworten. Es drängt sich vor allem die Frage auf, ob infolge der Schutzbestimmungen Frauen durch Männer ersetzt werden. Die Fabrikinspektoren sind nun allgemein der Ansicht, daß sich die Anstellungsverhältnisse für Frauen wesentlich verbessert haben, besonders im Hinblick darauf, daß durch die Automatisierung der Betriebe eher Männer durch Frauen ersetzt wurden als umgekehrt.

Von größerer Tragweite war der Ausschlag der Sache bei gesundheitsgefährlichen und gefährlichen Arbeiten, als Beispiel sei hier die Metall- und Maschinenindustrie angeführt, wo zweifellos mehr Frauen angestellt würden, wenn diese Einschränkungen nicht beständen. Am wichtigsten erscheint das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit, das sich besonders negativ in der Textilindustrie auswirkt, wo sonst vorwiegend Frauen der billigen Arbeitskräfte wegen beschäftigt werden. Zahlenmäßig läßt sich leider gar nicht feststellen, wie viele Männer, speziell in der Seiden- und Baumwoll-, Kappen- und Hutindustrie an Stelle von Frauen beschäftigt werden. Vereinzelt solche Fälle treten auch im Gewerbe auf, so in der Blumenbinderei und in Photodruckerei. Da Frauen laut Bundesgesetz betr. Frauenarbeit in den Gewerben nach 2 Uhr nicht mehr arbeiten dürfen, können sie bei bringenden Arbeiten in den oben erwähnten Betrieben ein Hindernis sein.

Im großen und ganzen muß aber gesagt werden, daß sich die Industrie den Schutzgesetzen angepaßt hat und da wo Frauenarbeit üblich war, die Arbeitsbedingungen den Vorschriften entsprechend abgeändert worden sind. So liegen auch keine Berichte über Verschlechterung der Löhne als Folge der Schutzbestimmungen vor. Die Bestimmungen betr. Mutterpflicht werden im allgemeinen eingehalten, nicht selten auf 8-10 Wochen verlängert; von einer wirtschaftlichen Schädigung der Arbeiterin kann nur im Hinblick auf den Lohnausfall, der nur teilweise durch die Krankentagebeiträge gedeckt wird, gesprochen werden.

Allgemein wird den Schutzbestimmungen für Frauen von Seiten von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden, wie auch der Fabrikinspektoren nichts Nachteiliges, sondern große gesundheitsliche und ethische Vorteile zugeschrieben. Die Arbeiterinnen selbst sind durchwegs über die bestehenden Bestimmungen froh, soweit sie sich von ihren eigenen Interessen nicht lösen lassen.

Aus der ganzen Erhebung geht hervor, daß bei uns die Open-door-Bewegung, die ja beinahe alle Schutzgesetze für Frauen ablehnt, selbst solche, die die Mutterpflicht betreffen, sehr wenig Anklang findet. Wir dienen den Frauen nicht, wenn wir ihre nun einmal tatsächlich bestehende physiologische Verschiedenheit vom Manne einfach negieren, sondern indem wir ihr Rechnung tragen und dafür sorgen, daß ihre Gesundheit und diejenige ihrer Nachkommenschaft gewahrt werde. Es gilt daher, Mittel und Wege zu finden, um etwaige wirtschaftliche Nachteile der weiblichen Hälfte in Form von Versicherungsleistungen, wie zum Beispiel hier vor allem die Mutterkassenversicherung — aufzuheben zu können.



Dr. phil. Eugénie Dutoit f.

Über nehmen wir voll tiefen Bedauerns, daß Prof. Dr. Dutoit, Bern, die langjährige Präsidentin der Schweiz. Verein der Freundinnen junger Mädchen, nach längerem Leben gestorben ist. Sie lebte hier heute nur diesen letzten besorgten Wochenenden nach und werden in einer der nächsten Nummern auf ihr Lebenswerk näher zu sprechen kommen.

Die Stellung der Frau im dritten Reich.

Manche unserer Leserinnen werden sich fragen, welchen Platz der nationalsozialistische Staat der berufstätigen Frau auszuweisen gedenkt. Wir zitieren aus einem, in der „Neuen Illustrierten Zeitung“, Berlin, erschienenen Aufsatz von Magda Oehls, der Gattin des Ministers für Propaganda und Volksaufklärung, ihre Ausführungen dürfen also wohl einen Programm gleichkommen. Sie schreibt:

Es herrscht noch vielfach die Meinung unter den Frauen, der Nationalsozialismus wolle die berufstätige Frau aus ihrem Berufem verdrängen, um sie ausschließlich wieder ihren häuslichen Pflichten als Mutter und Hausfrau zuzuführen. Einmal den Versuch zu machen, Klarheit dahin zu bringen, ist Zweck dieser Ausführung, und sie soll die Frauen behandeln, die nicht das Glück haben, ihren eigentlichen Lebensberuf; Frau und Mutter zu sein, erfüllen zu können, die nicht betrauten können, entweder weil sich der Ehepartner nicht findet, oder sie schon das Alter zu einer Heirat überschritten haben.

Die Frage der berufstätigen Frau im Nationalsozialismus möchte ich in drei Teile zerlegen: 1. die Arbeitsgebiete, die die Frau einnehmen muß, 2. die Arbeitsgebiete, die sie einnehmen kann, und 3. Arbeitsgebiete, die sie dem Manne allein zu überlassen hat.

Die erste Gruppe umfaßt alle Berufe der Wohlfahrt und des sozialen Lebens. Da sind die häuslichen Fürsorgen und die charitativen Verbände, die beide wieder Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Familien-, Kranken- und Altersfürsorge umfassen. Zu diesen Berufen wird wohl immer die Frau in erster Linie herangezogen werden müssen, weil sie einerseits im weiblichen Mitempfinden und Zartgefühl leichter die richtigen Mittel findet zur Bänderung der Not, und andererseits, weil diese Frauen mehr Mann und diese zur Geschlechtszucht mehr Vertrauen haben und ihr mehr Offenheit entgegenbringen.

Zur selben Gruppe gehören die Berufe des sozialen Lebens, der Säuglings- und Kleinkinderpflege, Kindergartenarbeit und die Berufe der Erzieherin, der Schul- und Gemeindefürsorge, sowie der der Fabrikfürsorge.

Die zweite Gruppe umfaßt alle Berufe in Fabrik und Büro, dazu kommt der Beruf der Hausbesitzerin, der akademisch gebildeten Frau und zuletzt der schaffenden und durchsetzenden Künstlerin, die besten Berufe, wie die Frau sie auch sein kann, und diese zur Geschlechtszucht mehr Vertrauen haben und ihr mehr Offenheit entgegenbringen.

„Was ist aus dem Jungen geworden?“ fragte er.
„Matthilde sprach harmlos warm von ihm: er war durch die Erziehung, die ich ihm mitgeben wollte, für seine Kunst befreit und befreit sein. Er besaß den Gesinnung, male viel. Oft reiste er einen jeden Entwurf zu einem Blatt hin. Auf seinen Gängen rauchte er vom Morgen bis zum Abend. Er lebte gut und glücklich zu sein.“
„Denn Du bist nicht glücklich zu sein, weil er leicht alles durchschaute.“

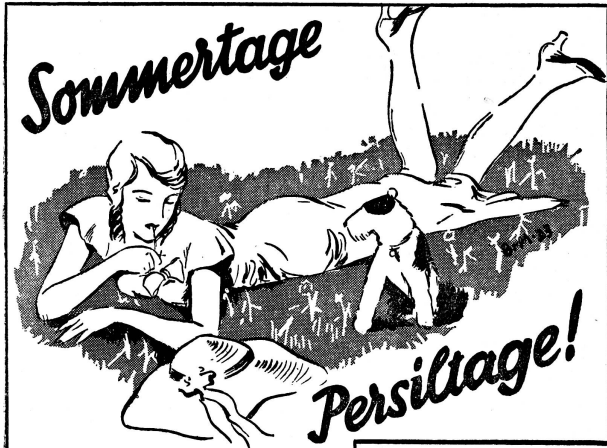
„Was gefiehl er Dir! — Unser Vater hätte freierzeit auf. Du kannst nicht wissen, warum.“
„Du müdest es Dir jetzt nicht lassen.“
„Der Vater langte nach seinem Buch. Matthilde brachte nichts mehr über die Lippen. Sie entfernte sich geräuschlos. Vor ihrem Zolletierbildnis setzte sie sich nieder. Sie überlegte. Sie mochte Ruhe und Schwäche, Traurigkeit und Gehörlosam gegenüber und sie wußte in dieser Minute voraus, daß Reinhold nie über ihre Hausstühle kommen würde. Das Datum gab es nun ein Doppeltelken für sie, das geräumliche Zubehöre, das beide geliebten Frauen. Sie schaute den Scham der Lebensweise ab, trugnete die Hände. Sie tat es hastig; denn sie wollte schnell fertig sein, um auszugehen. Unten im Gang rief der Vater: „Hör Du nicht viel zu viel auf der Straße?“
„Nein, was wollte mir die richtigen Wörter in der Welt? Ich habe sie nicht mehr in meine Stunde.“
„Sie war ein wenig und wichtig ihr Lebensweg durch die Türpalte. Der Vater schloß er freierzeit das Tor hinter ihr. Draußen mußte sie den Atem fassen. Das Davongehenden zu Reinhold war bedeutend geworden, das es jetzt als halb verloren angesehen werden konnte.“
Als Matthilde aus der Bildertafel trat, schritt Reinhold ihr langsam unter den Bäumen nach. Sie freute ihm freierzeit entgegen. Da lief von der Seite ein Herr auf sie zu. „Vons êtes vous?“
„Ich bin die Schwägerin von Reinhold.“
„Sie nannte und sagte beide Hände. Reinhold, er reichte ihr den Arm. Der andere wußte, Reinhold war der Held. Matthilde erklärte im Auge Entsetzen und Rettung. Er schaute ihre Schönheit an, den leicht niederbringenden Kanten. Der Herr reichte ihr die Hand, und sie war ein emporging und den roten Mund. Sie

stieß, berührt, nahe an seiner Seite. Dann reichte sie ab, daß Matthilde tags darauf zu Reinhold kommen sollte zum Abendessen, das Kind seiner Hauswirtin wäre auch dabei; es melde sich oft zu Vorabendessen und Reinhold hatte es schon erwidert. Matthildes Wunsch würde nicht aufgehen. Matthilde erwähnte sich an dem Plan und nahm sich vor, dem kleinen Mädchen Schokolade mitzubringen. Reinhold fragte, was denn Matthilde selbst gerne laden würde zum Tee; Matthilde bejahte es neben für sich; der läche Streich dauerte sich zum Vaterort.

Reinhold hatte ein Wohnzimmer mit besonderen Bildern gemalt für die vier Madonnen, jungfräuliche Naturkunde aus seiner Mappe genommen. Der Tisch war mit silbernenem Tuch gedeckt, mit Silber und Porzellan aus seinem Silberstern und mit Blumen in der Mitte. Das der Mutterkassenversicherung gefiel, das Kind der Hauswirtin brachte mit Reinholds Farbenschemen.
Aber Matthilde hatte schon am Abend zuvor lange überlegt und mit sich selbst gesprochen und zuletzt an Reinhold geschrieben: „Ich habe eingesehen, daß dieser Wunsch eine Unmöglichkeit ist.“
Seine Antwort erbat sie am nächsten Morgen. Als Reinhold mitten in festlicher Erwartung den Brief erhielt, geriet er in finsternen Mühsal darüber, daß er immer in der Heiligkeit bleiben sollte, und schrieb kein Wort zurück.
Reinhold war in seinen Begegnung auf der Seepromenade abgefaßt er vor Matthilde. „Das habe ich mir vorgelesen, halb läßt man sich, nie hat man den Mut zu ganzer Tat. Andere junge Damen täten es.“
Matthilde fürchtete, ihre Macht und Kraft zu verlieren. Reinhold zu beschuldigen, sprach sie offener von sich, ließ ihre Liebe herauskommen.

„Du bist gesund ihm, sie hätte auf beachtet, wie diese Freundschaft lang geährt. Er würde es hören. Als sie mit feineren Jahren den Vater auf einer Italienreise begleitet, habe sie sich an dem Seite einen Geliebten geträumt. Wenn sie auf dem Meere tötelte, die Hand in des Vaters Mantel, sie hätte, dachte sie, wenn es der Geliebte wäre, sich war Reinhold an ihrer Seite. Kein Mensch auf der Straße hätte eine Ahnung, was sie zusammen redeten. Sie plauderte weiter: „Wenn ein Italiener mir ein Mädchen zuwände, so malte ich mir in gramloser Ablichkeit die Geliebte des vorangegangenen Geliebten aus. Es war ein Herr, ein langer Feld von Wäldern. Den bremsenden Luft, die fremden Menschen, das Singen der Sprache haben mich damals gewandt. Zu Hause wurden die Plantagen erster, aber sie hörten nicht auf.“

„Matthilde fuhr vor Reinhold auf, fragte er sie kindig und verwegen um die Ehe. Er versetzte über genug Mittel zum angenehmen Leben für zwei; freilich — wenn sie drei, vier würden, dann könnte es knapper werden.“
Matthilde ließ sich kauer, während er sprach, und schaute auf ihre unerschrockenen Hände nieder. Er gab nicht auf, daß er für seine Antwort angenommen hätte; er scherzte halb im Ernst, sie sollte einmal auf einem Zettel ihre persönlichen Ausgaben des Jahres aufschreiben. Sie beachtete beiläufig keine Minuten dazu. Er entwarf ihr den Zettel. Sie hatte entgegnet: „Ich Reiter, Reiter, Reiter, Reiter, Reiter, Reiter, Reiter, Reiter.“
„Wir werden auskommen.“
„Wenn Sie aber doch einen feinen Beruf hätten?“
„Denn?“



Leicht und froh trägt sich das zarte Kleidchen aus Seide, Kunstseide und Batist, erhält doch das wäscheschonende Persil-Bad diese empfindlichen Sachen stets wie neu. Und wie wenig braucht es dazu. Nur reines kaltes Wasser und Persil - 1 Esslöffel auf 2 Liter Wasser - .



Dabei ist es so einfach und macht keine Mühe:

- 1 Die Waschschtheit der Farben prüfen durch Eintauchen einer verdeckten Stelle in kaltes Wasser und Ausdrücken zwischeneinem weissen Tuch.
- 2 Das Stück durch leichtes Schwenken und Drücken in kalter Persil-Lauge waschen.
- 3 Sogleich in kaltem Wasser, dem zur Auf frischung der Farben etwas weisser Essig beigegeben wird, spülen.
- 4 Trocknen durch leichtes Ausdrücken, wiederholtes Einrollen in säu fangende Tücher. Das noch schwach feuchte Stück mässig warm auf der Innenseite bügeln. Roh-seide nie feucht bügeln.

Persil für die zarten Sommerkleider!

HENKEL & CIE. A.G., BASEL

DP4702

STETS FRISCHE SPEISEN UND GETRANKE AUS IHREM KÜHLSCHRANK

FRIGOMATIC

AUTOFRIGOR

ZÜRICH TEL. 58'660 HARDTURMSTRASSE 20

P 214 Z

Bei Adress-Änderungen soll selbstverständlich auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Expedition garantiert werden.

Die Expedition.

la Strickwolle!

Garantiert unbeschwerte sehr ergiebige, nicht filzende, nicht fahende, weiche **Strickwolle**, die 50 g-Stränge zu **55 Rp.** (statt 80 Rp.), bei Bestellung von mindestens 10 Strang. **50 Rp.** (Fabrikpreis). Farben: schwarz, grau, dunkelgrau, hellbraunmelirt, dunkelbraunmelirt, braun, beige.

Schöne mehrfarbige **la Sportwolle**, per 50 g-Stränge 70 Rp. (statt ca. Fr. 1.20), bei Bestellung von mindestens 10 Strängen **65 Rp.** (Muster zur Verfügung).

Militärwolle für kleine, mittlere u. große Figur, aus Reinwolle **Fr. 9.80**, aus Baumwolle **Fr. 6.30** (2 St. 5% Rabatt, 10 St. 10% Rabatt).

Milchsocken, extra verstärkt, per Paar **Fr. 2.50**, bei Bestellung von mehr als 6 Paar zu Fr. 2.30 (Heimarbeit von Strickerinnen aus Berggemeinden). Absolut seriöse Bedienung. Postnachnahme. Nichtpassendes zurück. P 214 Bn

Lana-Wollhaus Zurzach (Aargau)

KOLB'S SEIFEN SPÄNE mit Borax

WEISSE TAUBE

Seifenfabrik JAH. HOLB Zürich

P 153 Z

Flechten

jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, Krätze und veraltete Flechten, die weisse Taube Flechtensalbe „Myra“. Preis kleiner Topf Fr. 1.— gr. Topf 5.— Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus. P 61-1 G.

Frauen!

Werbet fleißig neue Abonnenten für Euer gutes Blatt! Abonnentinnen erhalten für jedes uns eingelangte Ganzjahresabonnements

Fr. 3.— Guthrift auf ihr eigenes Abonnement, (oder Fr. 1.50 auf jedes Halbjahresabonnement). Ihr habt nebst dem materiellen auch ein moralisches Interesse an der eifrigen Werbung, denn jedes neue Abonnement hilft mit am Aufstieg Eures Blattes.

Die Administration.

Für Frau und Kinder 5 kg feinsten

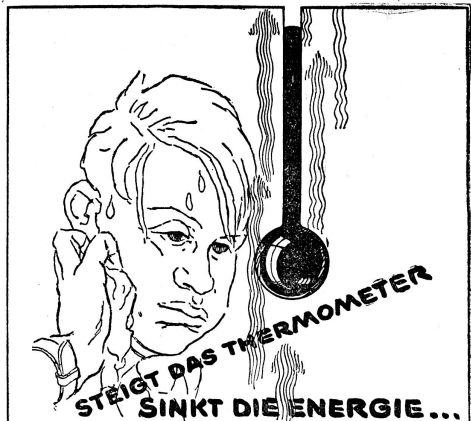
Himbeer-Sirup

zu Fr. 8.— franco Nachh. Herrn Geiger, Weinhandlung, Langenthal. O F 6235 S

Ausführung handchriftl.

Charakter-Analysen

intuitiv und auf wissenschaftl. Grundlage. **Dr. von Ruf's, Graphologin, Döberich, Zürich.** P 3103 Y



Ein idealer Sommertrank ist Ovomaltine-kalt, herrlich von Geschmack, stärkend und doch durststillend!

Verlangen Sie von Dr. A. Wander A.-G. den neuen, praktischen Schüttelbecher gegen Nachnahme von Fr. 1.—.

Den füllt man zu 3/4 mit kalter Milch und 1-2 Teelöffel Ovomaltine, setzt nach Belieben Zucker eventuell auch ein wenig gehacktes Eis zu, schliesst den Becher und schüttelt einige Augenblicke kräftig.

Selbst wer Ovomaltine gut kennt, ist über das herrliche Getränk erstaunt. Es schmeckt einfach ausgezeichnet. Darum an heißen Tagen

OVOMALTINE-KALT

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich.

Das Ovomaltine schenkt Ovomaltine-Erfolge

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

- Verkaufsmagazine** in: 209-24
- Zürich Winterthur Wädenswil Horgen Orlikon Mellen Altstätten Bern Biel
 - Madretsch Olten Solothurn Thun Burgdorf Langenthal Neuchâtel La Chaux-de-Fonds Luzern

MIGROS

Der Kampf.

1000:1, so standen die Chancen von Anfang an, als die Migros als Außenseiter, d. h. an der Seite der Verbraucher, gegen die Mächte der organisierten „Konsumenten-Industrie“ den Kampf aufnahm.

Ein Wunder, daß es uns gelang aufzukommen... Aber jetzt, da die Migros groß geworden, hat ihr unentwegtes Wirken an der Seite des Verbrauchers die gesamten Gegenmächte zu einer einzigen Front zusammengeschweißt. Die Mächtigsten wollen den Untergang der Migros, die Schwächeren müssen dem Druck nachgeben.

Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß, seitdem wir in Bern in verschiedenen Kommissionen am gleichen Tisch mit dem organisierten Handel unentwegt für die Konsumenten gestritten und radikale Anträge eingebracht haben, z. B. gegen die Uberteuerung der Markenartikel, und seitdem wir außer einem Konsumenten-Programm auch ein landwirtschaftliches entwickelten, die Migros in Bern und bei allen Politikern in Ungnade gefallen ist.

Es blieb uns doch gar nichts anderes übrig, als das, was wir mit ganzem Herzen seit bald 8 Jahren in der Öffentlichkeit vertreten, auch dort zu verteidigen, wo sich Gelegenheit bot, positive Arbeit zu leisten. Hätten wir mit vollem Erfolg „umfallen“ sollen, um Reichtum und „Ehre“ zu genießen? Wir waren zu wenig diplomatisch und offen gestanden: Das brachten wir nicht fertig.

Jetzt soll die letzte Szene kommen: Nach 8-jährigem Kampf, nach 8-jährigem Suchen nach Aufgaben und Erfüllen solcher, nachdem es gelungen ist, einen neuen Weg zu bahnen, eine direkte Brücke zu bauen zwischen Konsument und Produzent, ein Problem zu lösen, das seit Jahrhunderten

keinen Schritt vorwärts machte, droht uns das Verbot!

Es soll ein stilles Begräbnis geben. Das Gesuch um eine Audienz beim Vorsteher des Volkswirtschafts-Departementes, das wir — nicht zuletzt auch im Interesse der 1200 Arbeiter und Angestellten der Migros und ihrer Produktionsbetriebe — an jenes Departement gerichtet hatten, blieb bis heute ohne jede Antwort.

Es hängen Tausende von Existenzen von diesen Entscheidungen ab, Zehntausende von Haushaltungen werden davon betroffen. Da scheint uns, daß man mit dem direkt Betroffenen reden muß, bevor man über ihr Schicksal entscheidet. Mit den Absinth-Fabrikanten, die jahrelang zum Schaden des Volkes ihr Gewerbe betrieben, unterhandelte man s. Zt. des langen und breiten und zahlte ihnen noch Millionen Schaden-Ersatz und „Gewinn-Ertrag“. Was haben unsere Arbeiter und wir getan, daß man uns nicht einmal Gelegenheit geben will, unsern Standpunkt und den der mitinteressierten Hausfrauen vor der Entscheidung klarzulegen?

Es weiß heute jedermann, daß der Kampf weit zwischen den großkapitalistischen Trust-Konserven- und Verbands-Interessen einerseits, und den verhältnismäßig kapitalschwachen unbekümmerten Außenseitern und deren Verbraucher-Interessen anderseits.

Da mit wirtschaftlichen Mitteln die Migros nicht unterzukriegen war, soll jetzt der Staat mit seinen Machtmitteln in den Kampf eingreifen!

Wir sehen den merkwürdigen und erschreckenden Szenen-Wechsel wie bei einem Kriegsausbruch! Inert wenigen Wochen oder Tagen wird durch die Massen-Suggestion bei Millionen ein Stimmungsumschwung wie auf Kommando erzeugt. Von heute auf morgen haßt der Deutsche den Russen, der Bulgar den Franzosen!

Welche Interessen haben den gewaltigen Stimmungsmache-Apparat in Bewegung gesetzt? Außer diesen Geld-Interessen ist es zweifellos das Verlangen für die — übrigens nicht so zahlreichen — Stimmen des „selbständigen Mittelstandes“, das die Migroswagen direkt zum Schacher-Objekt gemacht hat! In der Sucht, in der heutigen Zeit der Umschichtung der Parteistimmen sich die Mittelstandes-Stimmen zu sichern, überbieten sich die Mittel- und Rechtsparteien an Eifer, der Migros das Fell über die Ohren zu ziehen und es den unworbenen Mittelstandesgroßen gratis und franko vor die Füße zu legen!

Die Behörden selbst scheinen das Spiel etwas durchschaut zu haben und verhielten sich bis vor kurzem in verdaulicher Weise ziemlich kühl.

Wie es herauskommen kann, wenn man es überdreht, geht aus folgender hochinteressanter Zeitungsmeldung hervor, die uns von befreundeter Seite unter dem vielerzählenden Titel

Zukunftsmusik

zugesandt wurde:

(„Völkischer Beobachter“, 10. VI. 33).

Warnung vor Boykott des Einzelhandels. Eine Bekanntmachung des bayerischen Wirtschaftsministers, München, 8. Juni:

Das bayerische Staatsministerium für Wirtschaft hat mit Bedauern vernommen, daß von seiten der Verbraucherschaft gegen den Einzelhandel und insbesondere gegen die anlässlich der Butterpreis-Regulierung von den notwendigen Regierungs-Maßnahmen betroffenen Geschäfts-Inhaber Boykott-Bestrebungen propagiert und durchgeführt werden...

... Aus diesem Grunde sehe ich mich veranlaßt, die Verbraucherschaft aufzufordern, im Sinne der bayerischen Staatsregierung und im Geiste der Volksgemeinschaft dem Einzelhandel als einem wichtigen Glied des Wirtschaftslebens Vertrauen entgegenzubringen und ihrem bisherigen mittelständischen Einzelhändler auch weiterhin treue Kunden zu bleiben...

In der Schweiz scheint übrigens bei den einzelnen Gewerblern auch eine gewisse Ernüchterung eingetreten zu sein. Viele Schmiede, Schlosser, Schreiner auf dem Lande, mit großem Familien- und Gesinde-Tisch, stellen es sich bereits lebhaft vor, wie es sein würde ohne die preisregulierenden Migroswagen auf dem Lande.

Dörrobst

- Malaga-Trauben** getr. „Impériaux“ 1/2 kg 58 Rp. (450 g - Paket 50 Rp.)
- Kalif. Weinbeeren 1/2 kg 40 Rp. (625 g - Paket 50 Rp.)
- Kalif. Delikatess-Äpfel, Fancy 1/2 kg 80 Rp. (775 g - Paket Fr. 1.—)
- Turkestan-Äpfel, süße 1/2 kg 64 1/2 Rp. (585 g - Paket Fr. 1.—)
- Delikatess-Pflaumen „Santa Clara“ großstückig 1/2 kg 43 Rp. (580 g - Paket 50 Rp.)
- Pflaumen „Sta. Clara“, mittelgroße 1/2 kg 27 1/2 Rp. (900 g - Paket 50 Rp.)
- Smyrna-Sultaninen 1/2 kg 42 1/2 Rp. (585 g - Paket 50 Rp.)
- Rohkost-Beutel 1/2 kg 75 1/2 Rp. (330 g - Paket 50 Rp.)
- Trocken-Bananen 1/2 kg 55 1/2 Rp. (450 g - Paket 50 Rp.)

Wir sind Abnehmer von **Schweizer Frischgemüsen** Erbsen, Bohnen, Salat, Kohlraben, Gurken — zu den besten Tagespreisen. Hauptmagazin: Linmatstraße 132, Zürich.

Neuer Typ Milchsokolade „JOWA“

Immer neue Fortschritte, weiter erhöhter Milchgehalt, verlängerte Bearbeitungszeit!

100 Gramm-Tafel **25 Rp.** (2 Tafeln 50 Rp.)

Neu: Nougat-Schokolade

86—90 Gramm-Tafel **25 Rp.** (2 Tafeln 50 Rp.)